



# Mitteilungen

Arbeitskreis für Hausforschung e.v.

---

**AHF-Jahrestagung 2012  
in Villingen-Schwenningen**

**»Landwirtschaftliche Bauten  
und ihre Nutzung &  
Quo vadis Bauernhausforschung?«**

**1. bis 5. Oktober 2012**



***Bergtrotte in Osterfingen** (Kanton Schaffhausen, Schweiz). 1584 erbauter, 1783 erweiterter Fachwerkbau. Unter der Herrschaft der Stadt Schaffhausen errichtet, ging die Trotte 1801 in Privatbesitz über und wurde 1962 von einer Rebbaugenossenschaft erworben. Foto: Bauernhausforschung Schaffhausen, Pius Räder 2005*

## Editorial

Esslingen, im Februar 2012

### *Stadt und Land*

Liebe Mitglieder,

wenn wir die Programme unserer Jahrestagungen etwa der letzten 15 Jahre Revue passieren lassen, steht der städtische Hausbau, insbesondere des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, im Vordergrund. Auf über der Hälfte der Tagungen spielten Themen zum ländlichen Hausbau nahezu keine Rolle, in Erfurt (1997), Barth/Stralsund (1998), Pirna (2002), Wissembourg (2007) und Bad Reichenhall (2008) hatten sie deutlichen Anteil und lediglich in Hall in Tirol (2000) sowie in Wuppertal (2004) besaßen Themen zum ländlichen Hausbau besonderen Stellenwert, dabei in Wuppertal vor allem in der Wechselbeziehung zur Stadt.

In den Programmen unserer Jahrestagungen spiegeln sich richtigerweise Forschungsinteressen und aktuelle Forschungsschwerpunkte unserer Mitglieder wider. Auch ohne Mitgliederumfrage dürfte die im AHF seit den 1980er Jahren vollzogene Hinwendung zum städtischen Hausbau, dessen Erforschung uns immer wieder mit spektakulären Ergebnissen begeistert, weiterhin deutlich mehrheitsfähig sein. Vernachlässigt fühlen dürften sich wohl am ehesten unsere Hausforscherinnen und Hausforscher an den Freilichtmuseen. Auffällig ist, dass sich die Regionalgruppen des AHF deutlich intensiver mit Fragen des ländlichen Hausbaus auseinandersetzen, insbesondere in Nordwestdeutschland, den Alpen und in Südtirol. Mit Abstand folgen hier die Regionen Bayern und Baden-Württemberg.

Wenn der AHF als Mutterorganisation sich im Rahmen seiner Jahrestagung 2012 im baden-württembergischen Villingen nahezu ausschließlich auf den ländlichen Hausbau konzentriert, ist dies nicht als Abkehr von der Stadt zu verstehen, sondern als Impuls, das Land, das im vielfältigen Wechselverhältnis zur Stadt

steht, wieder stärker in unsere Betrachtungen mit einzubeziehen. An der augenscheinlichen Krise der „Bauernhausforschung“ in großen Teilen Deutschlands sind wir als Hausforscherinnen und Hausforscher, als Bauforscherinnen und Bauforscher, als Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger sicherlich nicht unbeteiligt. Das Doppelthema *Landwirtschaftliche Bauten und ihre Nutzung* und *Quo vadis Bauernhausforschung?* ist Experiment und Chance zugleich.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen und verbleibe mit herzlichen Grüßen

(Prof. Dr. Michael Goer)  
Vorsitzender

### **Inhalt der AHF-Mitteilungen 79, 2012**

Editorial	2
AHF-Tagungen	3
AHF-Nachrichten	5
Personalien	7
AHF-Regionalgruppen	9
Rezensionen und Buchhinweise	18
Impressum	20

## AHF-Tagungen

## Call for Papers

### AHF-Jahrestagung 2012 in Villingen-Schwenningen (1. bis 5. Oktober 2012)

Die diesjährige Tagung des AHF wird vom 1. bis 5. Oktober 2012 in Villingen-Schwenningen (Schwarzwald) stattfinden und widmet sich einem Doppelthema:

#### „Landwirtschaftliche Bauten und ihre Nutzung &

#### Quo vadis Bauernhausforschung?“

Die Tagung beginnt am Montag, 1. Oktober um 14 Uhr im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof und wird im rund 50 Kilometer entfernten Villingen im dortigen Stadttheater fortgesetzt (Ankunft gegen 18 Uhr). Die gut erhaltene Stadt Villingen zählt zu den Gründungen des mit den Staufern verwandten schwäbischen Fürstengeschlechts der Zähringer. Typisch sind zwei im rechten Winkel zueinander verlaufende Marktstraßen, die sich außerhalb der Mitte kreuzen und das sogenannte Zähringerkreuz bilden.

Das Tagungsthema „**Quo vadis Bauernhausforschung**“ versteht sich als Bestandsaufnahme zur aktuellen Situation der historischen Bauten im ländlichen Raum in Deutschland und den angrenzenden Nachbarländern und soll zugleich Beispiele vorstellen, wie mit dem fortschreitenden Quellenverlust im ländlichen Raum umgegangen werden kann. Der Vorstand wird mögliche Referenten zu diesem Thema direkt ansprechen.

Am Mittwoch, 3. Oktober (Feiertag in Deutschland) führt uns eine **Tagesexkursion** in den schweizerischen Kanton Schaffhausen. Vor allem in den dortigen Orten Schleithem und Neunkirch soll das Thema „**Landwirtschaftliche Bauten und ihre Nutzung**“ exemplarisch behandelt werden.

Ausführliche Informationen und Anmeldeunterlagen zur diesjährigen Jahrestagung werden im nächsten Mitteilungsblatt enthalten sein.

Das Thema „**Landwirtschaftliche Bauten und ihre Nutzung**“, zu dem hiermit um Vortragsvorschläge gebeten wird, ist inhaltlich folgendermaßen umrissen und überregional konzipiert:

Auch wenn in der Bau- und Hausforschung zunächst die baulich-konstruktiven Elemente im Vordergrund stehen, so ist zu ihrem Verständnis der Blick aufs Ganze, auf das Gebäude in seiner Nutzungs- und Baugeschichte mit den Besitzverhältnissen wichtig. Insbesondere bei landwirtschaftlichen Bauten kommen die Kenntnis der jeweiligen Arbeitsabläufe und -methoden hinzu.

Die gewünschten Vorträge sollen thematisch konzentriert sein. Gerne werden auch fächerübergreifend Historiker, Botanikerinnen oder Ethnologen einbezogen, welche die Besitzverhältnisse, das Erbrecht, landwirtschaftliche Produkte und Mengen, Anbaumethoden und Gerätschaften bäuerlicher Betriebe einer ausgewählten Region, eines Dorfes darstellen.

Grundsätzlich gliedert sich die Aufgabenstellung in drei Bereiche:

A Nutzungsvoraussetzungen

B Nutzungsabsicht/Nutzungsänderung und die baulichen Konsequenzen

C Nutzungsabsicht und physikalisch-technischer Wirkungsnachweis

#### **A Nutzungsvoraussetzungen**

(2-3 Referate mit jeweils max. 30 Min.)

Einführende Referate zu naturlandschaftlichen, rechtlichen, organisatorischen Voraussetzungen für Bauaufgaben im ländlichen Bereich. Dabei sind ausgewählte geographische Räume unterschiedlicher Ausprägung in vergleichbarem Zeitraum darzustellen (z.B. Tiefland mit Ackerbau und/oder Rebbau, Alpine Stufenwirtschaft, unterschiedliche Agrarverfassungen, Dorfrechte, Flurordnungen, Waldnutzungen und ihre Auswirkungen auf die Diversität der Baugattungen).

## **B Nutzungsabsicht/Nutzungsänderung und die baulichen Konsequenzen**

(Beispiele, jeweils max. 20 Min.)

In den Referaten sollen vorwiegend ländliche Bauten dargestellt werden mit ihrer "originalen" Nutzungsaufgabe und der konkreten, konstruktiv-baulichen Umsetzung.

Beispiele:

Lagerung von Getreidegarben und gedroschenem Korn. Das Lagergut soll eine bestimmte Zeit optimal gelagert werden, ohne zu verderben. Dazu beitragen soll ein Gebäude oder Gebäudeteil, wo bezüglich Temperatur, Feuchtigkeit, Brand- oder Diebstahlrisiko die "richtige" Bau- und Konstruktionsart sowie Lage im Gelände zur Anwendung kommt.

Lagerung von Milchprodukten. Wie lassen sich verderbliche Produkte mit traditionellen baulichen Mitteln lagern? Welche konstruktiven und physikalischen Lösungen werden verwendet? Beispiel Milkceller, Käsespeicher. Nutzung von kühlenden Luftströmungen, Wasserdurchfluss.

Welche Tiere werden wo und wie untergebracht? Welches Futter wird wo gelagert? Mit welchen Arbeitsmethoden/-techniken wird der Ernte oder Heuvorrat eingebracht und verfüttert? Was ergeben sich daraus für bauliche Konsequenzen? Zum Beispiel Volumen, Konstruktion und räumliche Organisation von Stallscheunen, Einbau von speziellen Kellern für Futterrüben und Kartoffeln, Lüftungssystem bei Weinkellern.

Wenn neue Pflanzen (Futterrübe, Kartoffel), Arbeitstechniken oder Transportmöglichkeiten eingeführt werden, wie wirkt sich dies auf bestehende Bauten aus oder wie lassen sich Konsequenzen in neuen Bauformen erkennen (Einfahrtsrampen in Scheune, boden- oder deckenlastige Erntelagerung, Wagenaufzüge, Elevatoren, Futterkrippen mit oder ohne Futterluken, Wasserversorgung)?

Gibt es bei gemischter Nutzung von Landwirtschaft und Heimarbeit (Uhren, Stickerei, Weberei) a priori angepasste Bauten und falls nicht, wie lassen sich solche Nutzungsunterschiede an Bauten erkennen (besondere Belichtungsanordnungen oder Nutzungsspuren am Gebäude)?

## **C Nutzungsabsicht und physikalisch-technischer Wirkungsnachweis**

(Spezialthemen, 10-20 Min.)

Die Referate gehen auf einzelne Aspekte von Konstruktion und Nutzung ein und beleuchten insbesondere technisch-physikalische Wirkungen. Dazu können schriftliches Quellenmaterial, Literaturtraktate oder eigene Felduntersuchungen verwendet werden.

Beispiele:

Heizen, Kochen, Dörren (Stube, Küche, Dörr- und Brennhaus): Physikalisch-technische Erläuterungen zu Wirkungsweise und Wirkungsgrad von (älterem) Kachelofen mit kastenförmigem Feuerraum im Vergleich zu jüngerem Ofen mit Gewölbe und Rauchgaszügen. Speicherqualität der Wärme im Vergleich von Kachelofen, Giltstein- und Bruchsteinofen.

Dacheindeckung: Gesuchte und erwünschte Isolationseigenschaften unterschiedlicher Materialien (Stroh, Schindeln, Ziegel, Stein- und Schieferplatten) je nach Baugattung.

Wandmaterialien: Vergleich gesuchter Materialeigenschaften zur Erreichung von Nutzungszielen (Lagerung, Komfort, Arbeitstechnik) im Vergleich mit Verfügbarkeit und erreichter Effizienz.

**Vorschläge für Beiträge** bitte bis **1. April 2012** an den Vorstand zu Händen von Benno Furrer, möglichst per E-Mail: [Benno.Furrer@zg.ch](mailto:Benno.Furrer@zg.ch) mit dem Titel des geplanten Vortrages, einer kurzen Beschreibung des Inhalts (1/4 – 1/2 Seite) und der Angabe, welche Projektionstechnik benötigt wird (möglichst Beamer).

## AHF-Nachrichten

### Protokoll der Mitgliederversammlung des AHF am 12.10.2011 in Wittenberg

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2011 des Arbeitskreises für Hausforschung fand am Mittwoch, 12.10.2011, von 18:30 Uhr bis 19.45 Uhr in Wittenberg in der Aula der Leucorea statt.

#### 1. Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende begrüßt die erschienenen Mitglieder des AHF und erinnert an die in den vorangegangenen Jahren verstorbenen Mitglieder Dr. Johannes Gromer, Ursula Fortuna und Reinhard Reuter. Die Versammlungsteilnehmer erheben sich zu einem kurzen Gedenken.

Die Hauptarbeit des Vorstandes bestand in den vergangenen Monaten in der Vorbereitung der Tagung in Wittenberg mit zwei Besuchen vor Ort und zahlreichen weiteren Kontakten in Hinblick auf die Jahrestagung 2011.

Die Mitgliederzahl beträgt 461 Personen, von denen 20 als Nichtzahlende ohne Leistungen geführt werden, und 79 Institutionen. Die Anzahl der Austritte (16), oft altersbedingt, hielt sich mit der der Eintritte (17) im vergangenen Jahr etwa die Waage.

Die Tagungsbände Lüneburg und Quedlinburg konnten jeweils in den Rathäusern der Städte mit Unterstützung der Verwaltung der Presse vorgestellt werden; insbesondere in Lüneburg gab es eine große Resonanz.

Zwei weitere Treffen im Februar und September haben inzwischen zusammen mit der Regionalgruppe Baden-Württemberg zur Vorbereitung der Tagung in Villingen stattgefunden.

Anfang März 2012 soll in Fulda eine gemeinsame Tagung von Vorstand und Arbeitsauschuß zur Diskussion der zukünftigen Ausrichtung des Vereins stattfinden.

Der Vorsitzende dankt Anja Schmidt-Engbrod für die ständige Pflege der Homepage des AHF und Heinrich Stiewe für die Vorlage des Mitteilungsblattes sowie Frau Bauer in Esslingen für die engagierten organisatorischen Arbeiten.

Schließlich dankt der Vorsitzende den Kooperationspartnern in Wittenberg und der Stiftung Leucorea für ihre große Unterstützung bei der Vorbereitung der Jahrestagung in Wittenberg.

#### 2. Bericht des Geschäftsführers

Der Geschäftsführer erläutert den in den Hauptzahlen schriftlich vorgelegten und verteilten Kassenbericht für 2010, geht auf verschiedene Rechnungsposten vertiefend ein und stellt die Perspektiven für 2011 vor. Danach wird es der Kassenstand dank weiterhin vorsichtiger Budgetierung ermöglichen, alle satzungsgemäßen Aufgaben des AHF einschließlich der Drucklegung der noch ausstehenden Tagungsbände zu finanzieren.

Grundlage eines solchen Abschlusses bildete die inzwischen optimierte Mitgliederverwaltung, die dazu geführt hat, dass die Zahl der notwendigen Mahnungen wegen ausstehender Jahresbeiträge von 110 im Jahre 2006 auf 30 im Jahre 2010 zurückgegangen ist. Die Tagung Amsterdam endete trotz der ausgebliebenen Zuschüsse noch ausgeglichen. Für die noch ausstehenden Bände sind Rückstellungen angelegt worden, deren Zinsen immerhin trotz der schlechten Zinsentwicklung noch die Hälfte der Geschäftskosten decken.

#### 3. Bericht der Kassenprüfer

Der Bericht der Kassenprüfer; Doris Huggel und Uwe Rumenev, wird vorgestellt und hat nicht nur keine Beanstandungen gefunden, sondern lobt vielmehr die weiterhin völlig transparente Kassenführung. Die Versammlung nimmt den Bericht einstimmig bei Enthaltung der betroffenen Vorstandsmitglieder an.

#### 4. Entlastung des Vorstands

Dr. Freckmann bittet die Versammlung aufgrund des verlesenen und angenommenen Kassenberichtes mit lobenden Worten für die Arbeit des Vorstandes um dessen Entlastung. Diese wird einstimmig bei Enthaltung der betroffenen Vorstandsmitglieder angenommen.

#### 5. Neuwahlen

Der 2. Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Dirk de Vries, seit 1983 Mitglied im AHF und über

20 Jahre im Vorstand tätig, hatte bereits länger wegen Belastung mit anderen Arbeiten seinen Rückzug aus dem Vorstand geplant, diesen aber wegen der Tagung in Amsterdam 2010 noch einmal zurückgestellt. Nun wird er aber im Jahre 2011 definitiv zurücktreten, was eine Neuwahl für den Vorstand erforderlich macht.

Zuvor dankt Klaus Freckmann im Namen des gesamten früheren und aktuellen Vorstandes Dirk de Vries ausführlich für seine langjährige Arbeit im Vorstand und würdigt die Verdienste für den Verein (s. den folgenden Abdruck).

Uwe Rumenev übernimmt sodann den Wahlvorstand. Der Vorsitzende macht zum weiteren Vorgehen den Vorschlag, vorerst nur für ein Jahr den 2. Vorsitzenden neu zu wählen, um dann im kommenden Jahr bei den anstehenden Vorstandswahlen den gesamten Vorstand, der vier bis sechs Mitglieder haben muß, neu zu wählen. Dieser Vorschlag wird einstimmig bei Enthaltung der betroffenen Vorstandsmitglieder angenommen.

Für den Posten des 2. Vorsitzenden schlägt dann Prof. Schmidt Ulrich Klein, den bisherigen Schriftführer des AHF, vor. Weitere Vorschläge werden auf Nachfrage nicht gemacht, so daß zur Wahl geschritten werden kann. Daraufhin wird Ulrich Klein einstimmig, bei eigener Enthaltung, zum 2. Vorsitzenden gewählt und erklärt, die Wahl anzunehmen.

### **6. Aktuelle Veröffentlichungen**

Der Tagungsband Pirna ist in der Produktion und wird, wenn die Rückläufe der Autorenkorrekturen zeitig eingehen, bis Ende des Jahres vorliegen (durch die doch nur sehr langsamen Rücksendungen tatsächlich Anfang 2012).

Dann werden noch 2012 die Bände Wuppertal und Cluny folgen, wobei Wuppertal bis auf einige aktuelle Beiträge zur Hausforschung im Bergischen Land fertig ist und etwa im Mai/Juni 2012 vorgelegt werden kann. Cluny mit den aufwendigen Übersetzungen der Bildunterschriften und Zusammenfassungen (jeweils deutsch, englisch und französisch) wird dann in der zweiten Jahreshälfte folgen. Die Beteiligung der deutschen Autoren war hier sehr zurückhaltend; noch ausstehende Beiträge werden aber durch Überblicksbeiträge zum Massiv- und

Fachwerkbau in dem betreffenden Zeitraum ersetzt. In der ersten Jahreshälfte 2013 soll dann der Band zur Tagung in Bad Reichenhall vorliegen, in der zweiten Hälfte der Tagungsband Wittenberg.

### **7. Kommende Jahrestagungen**

Für die Tagung 2012 ist das Thema einer bundesweiten Bestandsaufnahme der Forschung im ländlichen Raum vorgesehen, als Tagungsort Villingen-Schwenningen (Schwarzwald), als Zeitraum die erste Oktoberwoche unter Einschluß des Feiertages. Außerdem ist das Thema „Nutzung ländlicher Bauten“ geplant, neben einer Exkursion in den Klettgau auch der Besuch des Freilichtmuseums Vogtsbauernhof. Die Mitgliederversammlung stimmt diesem Vorschlag einstimmig zu.

Für das Jahr 2013 haben bereits Gespräche für eine Tagung zusammen mit dem nordeuropäischen Forum für Bauforschung möglicherweise in Dänemark stattgefunden, die bereits sehr positiv wirkten. Aus der Versammlung kommt großer Zuspruch für dieses Vorhaben einer Tagung mit mehreren Tagungssprachen.

Für das Jahr 2014 liegt eine Einladung der Basler Denkmalpflege vor, die der Vorstand nun zu einem Tagungsvorschlag weiterentwickeln will.

### **8. Verschiedenes**

Es wird auf die kommende Tagung der Regionalgruppe Nordwest im April 2012 in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz) zum Thema „Wetterschutz und Brandschutz“ verwiesen.

Dr. Freckmann stellt zwei aktuelle Projekte vor: Zusammen mit sächsischen Kollegen ist er dabei, die älteren Aufmaße des westfälischen Baupflegeamtes zu Sachsen auszuwerten und die dargestellten Bauten vor Ort zu dokumentieren. Zusätzlich wird zum Teil neuregistriertes Material zur Entstehung der Aufmaße in den Kriegsjahren im Bundesarchiv Berlin ausgewertet.

Zusammen mit französischen Kollegen ist ein grenzüberschreitendes Projekt in Arbeit, das die spätmittelalterlichen Bauweisen auf beiden Seiten des Rheines untersucht. Ziel ist hier eine gemeinsame Publikation der Ergebnisse im Jahre 2014.

Er hat in diesem Zusammenhang auch eine französische Tagung zur Fachwerkbauforschung in Tours als offizieller Vertreter des AHF besucht, ein Grußwort des Vorstandes vorgetragen und das Interesse des Vereins an einer breiten Zusammenarbeit vorgestellt.

Marburg, den 10.12.2011

Ulrich Klein, Schriftführer  
Prof. Dr. Michael Goer, Vorsitzender  
Dr. Benno Furrer, Geschäftsführer

## Personalien

### **Dirk de Vries – Zweiter Vorsitzender des AHF – ein Dankesgruß**

Dirk de Vries hat angekündigt, dass er in diesem Jahr seine Vorstandsarbeit im AHF beendet und folglich auch sein Amt als Zweiter Vorsitzender niederlegt. So bedauerlich, wie dieser Entschluss ist, den er übrigens schon einige Male geäußert hat, die Entscheidung ist zu respektieren. Dass der Vize unserer Gesellschaft kein Deutscher, sondern ein Niederländer ist, habe ich immer als ein Zeichen der Internationalität – besser gesagt: der Übernationalität – unserer Vereinigung gewertet. Diese Anerkennung gilt übrigens auch unserem schweizerischen Geschäftsführer, der in Personalunion Bauhistoriker und Ökonom ist. Es geht nicht nur um die historische Bau- oder Hausforschung in deutschen Ländern, sondern um die europäische, speziell um die mittel- und westeuropäische, wie sich vor allem in den letzten Jahren herausgestellt hat. Es geht uns um die Verflechtungen kultureller Räume miteinander.

Wenn ich über Dirk de Vries spreche, befinde ich mich mitten in der niederländischen Baugeschichte. Insofern fällt dieser Dankesgruß auch etwas ausführlicher als zunächst vorgesehen aus: Dirk gehört dem AHF seit 1985 (laut Mitgliederkartei) an. Ich habe auf seiner Karteikarte noch die alte Adresse Veemarktplein 28 in Utrecht gefunden, wo wir 1988 eine vor allem von Dirk und Gerrit Berends organisierte Jahrestagung erlebten. Damals war es schon nicht mehr der Arbeitskreis für *deutsche* Hausforschung;

wir verstehen uns vielmehr als *Arbeitskreis für Hausforschung*. Mit diesem Verzicht auf das Adjektiv deutsch – das war 1972 – unterstreicht der AHF seine Weltoffenheit. Ein derartiger Schritt war, wie die nationale Zugehörigkeit der Mitglieder, die Tagungsorte und die an den Jahresversammlungen gehaltenen Referate zeigen, wohl auch überfällig. Josef Schepers – in jener Zeit Vorsitzender des AHF – pflegte kollegiale, wenn nicht sogar freundschaftliche Kontakte mit so bedeutenden niederländischen Haus- und Bauforschern wie Dick J. Reeskamp, Herman Janse, mit dem genannten Gerrit Berends oder mit Ruud Meischke, dem Mitherausgeber des mehrbändigen, zwischen 1993 und 2000 erschienenen Werks „Huizen in Nederland“. Dabei handelt es sich vorzugsweise um sogenannte Bürgerhäuser, die sich im Eigentum der bauhistorisch so verdienstvollen niederländischen Gesellschaft „Hendrick de Keyser“ befinden. Im Vorwort des AHF-Berichts der Tagung in Bentheim und Zwolle, 1972, erwähnt Schepers einen Besuch im Haus von Ruud Meischke, den er als „Wohnbauforscher“ vorstellt. Meischke hat auch Dirk de Vries' wissenschaftlicher Arbeit wichtige Impulse mitgegeben. Im Geleitwort des Bandes der genannten Schriftenreihe „Huizen in Nederland“, der Friesland und Nord-Holland gewidmet ist (1993), findet sich die wissenschaftliche Anerkennung von Dirks bauhistorischer Forschung mit folgenden Worten: „In een aantal gevallen wird de hulp ingeroepen van een vrij jonge vorm van onderzoek, de dendrochronologische datering van houtconstructies. Dit onderzoek wird uitgevoerd door D. J. de Vries van de Rijksdienst voor de Monumentenzorg“ (frei übersetzt: In manchen Fällen konnte eine junge Untersuchungsmethode herangezogen werden, nämlich die dendrochronologische Datierung von Holzkonstruktionen. Diese Untersuchungen wurden von Dirk de Vries vom Staatlichen Denkmalamt durchgeführt). Die Bauuntersuchungen vor Ort stellen eine Seite von Dirks Arbeit dar, die andere ist die archivalische Recherche, wie es seine Dissertation aus dem Jahr 1994 über das „Bouwen in de late middeleeuwen“ überzeugend darlegt. Ein Jahr zuvor, 1993, wurde Dirk zum Zweiten Vorsitzenden des AHF gewählt. Es war auf

unserer Tagung in Flandern, deren organisatorische Probleme dem damaligen Vorstand noch bewusst sein dürften. Glücklicherweise hatte Dirk einen guten Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen in Gent und Brügge, was die Sache schließlich vereinfachte. Im dann 1998 erschienenen Tagungsband setzt sich Dirk mit dendrochronologisch datierten Dachwerken in Maastricht und Umgebung auseinander.

Maastricht war auch 2001 der Tagungsort unserer Vereinigung. Als Schwerpunktthema hatten wir den „Naturstein“ gewählt – ein Untersuchungsgebiet, das schon immer Dirks Interesse gefunden hat, wie beispielsweise seine Publikationen über den Backstein oder über die Steinmetzmarken auf Werksteinen zeigen. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang auf die Gemeinschaftsarbeit von Janse und de Vries „Werken en merk van de steenhouwer“ (etwa: Arbeiten und Zeichen der Steinmetzen) aus dem Jahr 1991 hinzuweisen. Die Bearbeitungsspuren, die ein Steinmetz an einem Werkstein hinterlassen hat, sind wichtige Datierungsindizien. Die Scharrur, die Bosse oder die Politur offensichtlichen gleichermaßen zeittypische Schriftzüge, die Dirk einzuordnen weiß. In den Steinmetzzeichen, die als das Monogramm eines Künstlers anzusehen sind, lebt wie im gestalteten Stein die Individualität des Meisters fort.

Das Jahr 2010 – es ist noch in frischer Erinnerung, fast noch gegenwärtig – gab die Gelegenheit eines weiteren fachlichen Austausches in den Niederlanden. Landschaftlich bewegten wir uns im Raum von Amsterdam, Hilversum, Leiden und Amersfoort. Inhaltlich standen städtische Themen der Bauentwicklung im Vordergrund. Wir lernten nicht nur die großartigen Kaufmannshäuser des niederländischen „Goldenen Jahrhunderts“ kennen, sondern auch Wohnhäuser weniger begüterter Schichten, sozusagen des niederländischen Durchschnittsbürgers. Diese Tagung brachte – es ist wichtig, darauf aufmerksam zu machen – ein Novum mit sich; denn die entsprechende Publikation konnten wir bereits in Amsterdam in den Händen halten. Ich gehe davon aus, dass es sich bei dieser kleinen Sensation um ein einmaliges Ereignis handelt.

Sehr beeindruckt hat mich während der Tagung im letzten Jahr der Besuch des in Leiden an-

sässigen „Rijksdienst voor het Cultureel Erfgoed“ – eine Institution, die 2006 als Fusion aus dem Staatlichen Denkmalamt und dem ebenfalls Staatlichen Amt für Altertumskunde und Archäologie entstanden ist. Dirk koordiniert in dieser hohen Denkmalbehörde seit 1996 die historische Bauforschung und die Denkmalpflege. Zugleich hat er seit 2000 an der Universität Leiden eine Professur im Fach Baugeschichte inne.

Man könnte sagen, dass Dirk mit den skizzierten beruflichen Aufgaben ausgelastet ist. Darüber hinaus war er von 1993 bis 2010 auch Hauptschriftleiter der niederländischen Zeitschrift für Architekturgeschichte, nämlich des „Koninklijke Nederlands Oudheidkundigen Bonds“, bei uns besser unter dem Kürzel KNOB bekannt. Wenn man Wortführer dieser renommierten Fachzeitschrift ist, die auf eine lange Geschichte bis 1899 zurückblicken kann, ist das schon außergewöhnlich und herausstellenswert. Ich habe in der vergangenen Woche in der Berliner Kunstbibliothek die letzten zehn Jahrgänge von KNOB durchgesehen. Von den vielen darin veröffentlichten Aufsätzen aus Dirk de Vries' Feder ist mir vor allem einer über Meisterstücke und Meisterzeichnungen von Zimmerleuten und Schreibern im Gedächtnis geblieben („Een timmerman zal tot zijn proeve maken...“, 2009/1, S. 32-47).

Schließlich ist noch anzumerken, dass Dirk Mitbegründer der seit 1991 bestehenden „Stichting Bouwhistorie Nederland“ (SBN) ist. Die Richtlinien dieser Vereinigung von Bauhistorikern sind der Leitfaden für eine Bauforschung, die wissenschaftlichen Kriterien gerecht wird.

Man fragt sich: Bleibt Dirk bei so viel fachlichem und beruflichem Engagement überhaupt noch Zeit für ein Privatleben? Da ist natürlich die Familie. Und es gibt kleine Leidenschaften. Eine erlebten beispielsweise diejenigen AHF-Mitglieder, die 1996 an der Tagung in Ungarn, in Székesfehérvár, teilnahmen und in demselben Hotel wie Dirk wohnten. Offensichtlich lagen besonders anstrengende Wochen hinter ihm. Er kompensierte sie damit, indem er bei Rock- und Beat-Musik den ganzen Stress wegtanzte – und das sehr konzentriert und solo. Wenn der Geist

extrem gefordert wird, ruft der Körper auch eines Bauhistorikers nach Mobilität als Ausgleich.

Persönlich möchte ich Dir, Dirk, für manchen guten Tipp danken, mit dem Du meine bauhistorisch-kartographischen Untersuchungen im Zuge des „Geschichtlichen Atlas der Rheinlande“ unterstützt hast. Es ging um die Verbreitung historischer Bauformen auch in den Nachbarregionen, so in Niederländisch Limburg. Das war vor genau zehn Jahren.

Bei der Recherche zu Dirks bauhistorischer Vita ist mir wieder ein schmales Buch von R. C. Hekker aus dem Jahr 1989 in die Hand gefallen, das sich mit niederländischen Holzbauten, insbesondere den Fachwerkhäusern befasst. Es heißt „Ten voordele en cieraat van dese stad“. Leicht abgewandelt möchte ich diesen Titel auf Dirks Arbeit übertragen: Sie gereicht der Bau- forschung und damit auch dem AHF in der Tat zum Vorteil und zur Zierde.

Berlin, im Oktober 2011

Klaus Freckmann

## AHF-Regionalgruppen

### *Regionalgruppe Nordwest:*

#### **Arbeitskreis für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland - 24. Jahrestagung vom 20. bis 22. April 2012 in Clausthal-Zellerfeld**

Die diesjährige Tagung der AHF-Regionalgruppe Nordwest findet im Oberharz statt und wird sich mit dem Themenfeld „**Historischer Wetter- und Brandschutz am Fachwerkbau**“ befassen. Das Tagungsprogramm ist in drei Themenblöcke gegliedert: Am Samstagvormittag widmet sich die Tagung verschiedenen Formen historischer Außenwandbekleidungen und ihren Funktionen. Nach der Mittagspause werden Aspekte der Wärmedämmung behandelt, die auch aktuelle Probleme der Wärmedämmung am historischen Fachwerkbau umfassen. Ein dritter Themenblock widmet sich dem Brandschutz - von den Ursachen von Bränden über deren Auswirkungen bis zu Strategien zu ihrer Vermeidung im Fachwerkbau.

### **Programm (Stand: Januar 2012)**

#### **Freitag 20. April 2012**

16:00 Uhr Ortsbegehung mit Besichtigung von Einzelobjekten im OT Clausthal

Treffpunkt: Kronenplatz (OT Clausthal)

18:00 Uhr: Abendessen im historischen „Glück-Auf-Saal“, Restaurant Glück-Auf, An der Marktkirche 7, Clausthal-Zellerfeld

19:30 Uhr Eröffnung der Tagung und Begrüßung der Teilnehmer

20:00 Uhr Abendvorträge

1. Bernd Gisevius, Clausthal-Zellerfeld: Städtebauliche Gesamtkonzeptionen der Städte Clausthal und Zellerfeld.

2. Wolfgang Lampe, Clausthal-Zellerfeld (angefragt): Das Bergarchiv als bauhistorische Quelle für Haus- und Bauforscher

#### **Samstag 21. April 2012**

Vortragstag (Tagungsort: Fa. Sympatec GmbH, Am Pulverhaus 1, Clausthal-Zellerfeld)

09:00 Uhr Begrüßung und Einführung

09:15 Uhr Anja Schmid-Engbrodt, Pulheim: Außenhaut, Wetterschutz, Wärmedämmung, Brandschutz und Gestaltung? – Beschläge und Behänge an Fassaden im Oberharz

09:50 Uhr Thomas Spohn, Münster: Noch'n Mittelgebirge: Wandverkleidungen im südlichen Westfalen (Sauer-, Sieger- und Wittgensteiner Land)

10:25 Uhr Bernd Adam, Garbsen: Auf der Suche nach wetterbeständigen Baumaterialien und Konstruktionen. Abwägungen bei der Errichtung des Oberbergamtshauses in Clausthal 1725-1731.

10:45 Uhr Diskussion, anschl. Kaffeepause

11:30 Uhr Bernd Gisevius, Clausthal-Zellerfeld: Wetter- und Brandschutzmaßnahmen an der Marktkirche in Clausthal

## AHF-Mitteilungen

11:45 Uhr W. Haio Zimmermann, Wilhelmshaven: Wandverkleidungen mit Reith und Stroh von der Urgeschichte bis zur frühen Neuzeit. Ergebnisse archäologischer Untersuchungen und Bildquellen.

12:20 Uhr Hans-Joachim Turner, Kirchwalsede: Keilnutbohlen an einem Heidespeicher

12:40 Uhr Diskussion, anschl. Mittagessen

14:00 Uhr Frank Högg, Wasserleben: Bohlenstuben – Wärmedämmung? (Arbeitstitel)

14:25 Uhr Ulrich Reiff, Clausthal-Zellerfeld: Historischer Oberharzer Holzbeschlag contra Wärmedämmung? Ein Vorschlag aus der Praxis

14:50 Uhr Stefan Haar, Wolfenbüttel: Bauphysikalische Aspekte der Wärmedämmung am Fachwerkbau

15:10 Uhr Diskussion, anschl. Kaffeepause

15:50 Uhr Josef-Georg Pollmann, Arnsberg: Das Haus Falke in Arnsberg – eine Gefahr für den Brandschutz

16:15 Uhr Wolfgang Dörfler, Gyhum: Blitzschäden und Schutz vor denselben

16:40 Uhr Friedrich Balck, Clausthal-Zellerfeld: Historische Wasserversorgung in Clausthal und Zellerfeld - Wasser zum Trinken und Feuerlöschen

17:15 Uhr Johannes Laufer, Göttingen: Stadtbrände im Oberharz und ihre Auswirkungen auf den Hausbau.

17:45 Uhr gemeinsames Abendessen

19:00 Uhr Helge T. Frank, Clausthal-Zellerfeld: Brandschutzvorschriften im Oberharz - Obrigkeitliche Gängelung oder werterhaltender Segen?

19:30-20:00 Uhr  
Schlussdiskussion

## Sonntag 22. März 2011: Exkursionstag

08:30-11:00 Uhr Ortsbegehung im OT Zellerfeld mit Besichtigung von Einzelobjekten

11:15 Uhr Busabfahrt nach St. Andreasberg

12:00 Uhr Mittagsimbiss im Bergwerksmuseum Grube Samson

13:00-16:00 Uhr Ortsbegehung St. Andreasberg mit Besichtigung von Einzelobjekten

16:15 Uhr Busabfahrt nach Clausthal-Zellerfeld

17:00 Uhr Ankunft in Clausthal-Zellerfeld  
Ende der Tagung

17:30 Uhr (fakultativ): Besichtigung und Führung durch die Marktkirche in Clausthal

### Nähere Informationen, Anmeldung:

Thomas Spohn, Brandenburger Straße 12, 44139 Dortmund

E-Mail: [thomas.spohn@lwl.org](mailto:thomas.spohn@lwl.org)

**Anmeldeformular** im Internet unter [www.arbeitskreisfuerhausforschung.de](http://www.arbeitskreisfuerhausforschung.de)

**Übernachtungen** vermittelt Ihnen das Fremdenverkehrsamt Clausthal-Zellerfeld  
Ulrike Mastmann, Bergstr. 31  
38678 Clausthal-Zellerfeld  
Tel.: 05323-81024  
E-Mail: [info@oberharz.de](mailto:info@oberharz.de)  
Stichwort „Hausforschung“

Anja Schmid-Engbrodt, Thomas Spohn

### **Regionalgruppe Bayern:**

Das **Jahrestreffen 2012 des Arbeitskreises für Hausforschung in Bayern** wird am **Freitag, 25. Mai 2012 in Straubing** (Niederbayern) stattfinden. Das verbindliche Programm (Vorträge und Exkursion) wird Anfang April auf der Website der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern [www.museen-in-bayern.de](http://www.museen-in-bayern.de) unter "Aktuelles/Veranstaltungen" erscheinen.

**Regionalgruppe Alpen:  
Tagung der Regionalgruppe Alpen vom 31.  
August bis 1. September 2012 in Bergün/  
Bravuogn (Graubünden, Schweiz)**

Die Tagung der Regionalgruppe Alpen des AHF findet am 31. August/1. September 2012 in Bergün/Bravuogn (Graubünden, Schweiz) statt. Der Arbeitstitel der Tagung lautet: **"Transformation" – Alte Bausubstanz neu genutzt.** Tagungspartner sind das Institut für Kulturforschung Graubünden, die Regionalgruppe Südtirol und die Schweizerische Bauernhausforschung. Für die Referate am 31. August steht das Hotel Kurhaus, ein Jugendstilbau (1906) zur Verfügung. Am Samstag, 1. September, sind Dorfrundgänge in Bergün und Latsch sowie Hausbesichtigungen vorgesehen. Details zur Tagung folgen später.

**Kontakt:**

Schweizerische Bauernhausforschung  
Dr. Benno Furrer  
Hofstrasse 15, CH-6300 Zug  
Tel.: +41(0)41/728 28 76  
E-Mail: [benno.furrer@zg.ch](mailto:benno.furrer@zg.ch)  
[www.bauernhausforschung.ch](http://www.bauernhausforschung.ch)

**Regionalgruppe Südwest:**

**Bericht: 1. Kolloquium zur Hauslandschaft des Schwarzwaldes am 16. April 2010 im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach**  
*Vorbemerkung der Redaktion: 2010 und 2011 führte der AHF Baden-Württemberg zwei Kolloquien zur Hauslandschaft des Schwarzwaldes durch, die zugleich vorbereitenden Charakter hatten für die aktuelle AHF-Tagung 2012 zum ländlichen Hausbau in Villingen-Schwenningen. Die Lektüre der folgenden Berichte sei zur Vorbereitung der Tagung empfohlen.*

Die Regionalgruppe Südwest veranstaltete ein Kolloquium zur Schwarzwälder Hauslandschaft, um den aktuellen Forschungsstand, das mögliche Themenspektrum und bestehende Defizite auszuloten und gleichzeitig Möglichkeiten zur Diskussion zu bieten. Das Rühren der Werbetrommel nach Referenten stieß auf unerwartete

Resonanz, sodass ein einziger Tag für die 20 angemeldeten Themen gar nicht ausgereicht hätte. Deshalb wurde ein weiteres Kolloquium im April 2011 durchgeführt (s. unten).

**MICHAEL GOER** gab in seiner Funktion als Vorsitzender des AHF ein einleitendes Resümee zum Stand der Planungen: *„Ländliches Bauen und Bauernhausforschung heute – zu einer möglichen Tagung des AHF e.V. in Baden Württemberg 2011/2012“.*

**BURGHARD LOHRUM** bezog sich mit der Frage *„Braucht das Schwarzwaldhaus eine Typologie?“* auf den momentan gültigen Forschungsstand zum Schwarzwaldhaus. Gemessen an Konstruktion, vertikalem Aufbau oder Grundrissgliederung, kann es nach Typen einem jeweils regionalen Verbreitungsgebiet zugeordnet werden. Dieser Ansatz wurde punktuell hinterfragt. Zunächst stand der lokale Bestand im Schuttertal auf dem Prüfstand, wo nach Schilli 1953 und Meckes 1989 der Typ des ‚Kinzigtäler Hauses‘ dominierte. Die Übersicht ließ schnell erkennen, dass im Schuttertal über vier Jahrhunderte aber viele unterschiedliche Formen des Schwarzwaldhauses anzutreffen sind. Die Fixierung auf einen bestimmten Typ ist also nicht generell, sondern möglicherweise nur auf einer bestimmten zeitlichen Ebene nachvollziehbar. Dieser Aspekt sollte dann eine Kartierung der bekannten Traggerüste des 16. Jahrhunderts im mittleren und südlichen Schwarzwald beleuchten, anhand der für den nördlichen Bereich eine Vorherrschaft des ‚liegenden Stuhles‘ und für den südlichen des ‚stehenden Traggerüsts‘ aufgezeigt werden konnte. Ungeachtet der Frage, ob derartige Differenzierungen die Abgrenzung bestimmter Hoftypen rechtfertigt, wurde hier die zeitliche Schichtung eines baustrukturellen Befunds in den Vordergrund gestellt – eine Vorgehensweise, die bei zukünftigen Forschungen um das Schwarzwaldhaus sicherlich zu völlig neuen Einschätzungen führen dürfte.

**STEFAN KING** stellte am Beispiel einer Reihe von Bauernhäusern vom Ostrand des Schwarzwaldes *„Überlegungen zur Entstehung von Haus-*

*typen in natura und in der Forschung*“ an. Obwohl hier die großen Hofgebäude meist dem ‚Haustyp‘ des ‚Gutachtaler Hauses‘ entsprechen, zeigen vor allem kleinere Gebäude bei Raumanordnung und Geschossteilung verschiedenste Varianten. Die aus der Forschung bekannten Schwarzwälder Haustypen können hier als hochspezialisierte, den Anforderungen an Größe und Raumprogramm angepasste Hausformen interpretiert werden, wogegen bei kleineren Häusern flexibel geplant werden konnte. Da nach Osten hin hölzerne Wandfüllungen und Walme zunehmend durch Fachwerk und Steilgiebel ersetzt werden – sei es bei der Errichtung oder späteren Umbauten – stellt sich hier die Frage, was denn genau das Schwarzwaldhaus zu diesem macht.

**FLORIAN RAUCH** machte mit seinen Ausführungen *„Zum Stand der Erforschung der Hotzenhäuser“* deutlich, dass bei dem von ihm untersuchten Haus in Zechenwühl der für das ‚Hotzenwälder Haus‘ als typisch geltende rundumlaufende Gang (Schild) tatsächlich erst Stück für Stück im Laufe des 19. Jahrhunderts hinzugefügt worden ist. Offensichtlich handelt es sich bei dieser eher kuriosen Bauform nicht um einen zeitlosen, archaischen ‚Haustyp‘, sondern um das Ergebnis einer recht jungen Entwicklung. Damit verbunden stellen sich Fragen nach den Kriterien für die Definition eines ‚Haustyps‘ sowie nach der Bewertung des Nachbaus eines Hotzenhauses im Freilichtmuseum.

**STEFAN BLUM** behandelte *„Gewerbegütchen – verkleinerte Hofkonstruktionen für den Nebenerwerb?“*, für die ortsübliche Konstruktionsformen zum Einsatz kamen, wodurch aber etwa die Firstständer sehr dicht stehen. Es lässt sich beobachten, dass offenbar geläufige Konstruktionsweisen, wie sie für die großen Hofgebäude entwickelt worden sind, hier einfach auf deutlich kleinere Gebäude übertragen worden sind.

Derselbe Referent fasste auch die Ergebnisse seiner Dissertation über *„Die Kornspeicher des Schwarzwaldes – mit überraschendem Standard in Anlage und Ausführung“* zusammen. Die Speicher sind immer als eine aus Bohlen zusam-

mengesetzte Kiste mit verzinkter Eckausbildung errichtet, was stark an den Möbelbau erinnert. Diese Kisten mit Dachprofil oder mit flacher Decke sind entweder nur mit leichtem Witterungsschutz und Dachdeckung versehen oder sind Teil eines größeren Gebäudes mit weiteren Funktionen. Der Grund für die Errichtung von Speichern war die Feuergefährdung, weshalb sie immer in größerem Abstand zum Hofgebäude stehen und häufig älter sind, woran sich deren Nutzen zeigt. Heute teilweise unverständliche Standorte lassen oft auf Veränderungen des Hofgebäudes in Stellung oder Ausrichtung schließen. Es gibt heute noch einen Bestand von schätzungsweise 600 Speichern im Schwarzwald, der jedoch einem raschen Schwund unterworfen ist.

**PETRA WICHMANN** berichtete über *„Lehenshof und Tagelöhnerhäuser am Beispiel Bonndorf-Gündelwangen“*, einem Dorf des Alb-Wutachgebiets, nach dessen Kauf durch das Kloster St. Blasien 1609 der neue Grundeigentümer im gleichen Jahr einen Lehenshof (inschriftlich datiert) erbauen ließ. Der Lehenshof und zugehörige Tagelöhnerhäuser sind in Schwarzwälder Hausformen erbaut, wie sie in St. Blasien üblich sind, in der Bonndorfer Herrschaft aber bis zu dieser Zeit nicht. Einerseits kann daraus gefolgert werden, dass der Haustypus für unterschiedliche soziale Gruppen als großvolumiges Anwesen oder als Kleinhaus erstellt werden konnte, was heute durch Anbauten und Veränderungen seit dem 19. Jh. nur im Inneren der Gebäude zu erkennen ist. Andererseits ist zu vermuten, dass hier eine schwarzwalddtypische Bauweise ins neue Herrschaftsgebiet exportiert worden ist.

**KRISTINA HAHN** machte anhand der *„Amts- und Meierhöfe des Schwarzwaldklosters St. Blasien“* des 16. und 17. Jahrhunderts, die im Südschwarzwald in vielen Orten erhalten sind, deutlich, dass es auch andere Bauweisen im Schwarzwald gegeben hat. Es ergeben sich interessante Fragestellungen, inwiefern der klösterliche Bauherr seine Herrschaft durch die Wahl bestimmter Bauformen legitimieren wollte, nach der Herkunft der Handwerker, die diese

ortsbildprägenden, meist dreigeschossig über annähernd quadratischem Grundriss und in kombinierter Massiv- und Fachwerkbauweise errichteten Gebäude erstellt haben, ob dieser herrschaftlich konnotierte Bautyp sich nur stilistisch oder auch konstruktiv von anderen Schwarzwaldhäusern unterscheidet und schließlich, ob sich im Gegenzug die typischen Schwarzwaldhäuser tatsächlich von äußeren Einflüssen unberührt entwickeln konnten.

**ULRICH KNAPP** nahm sich ein ähnliches Thema „*Kleine, massiv errichtete Verwaltungsbauten im Schwarzwald*“ vor und stellte turm- bzw. burgartige Gebäude in unmittelbarer Nähe von Klosteranlagen vor, die zeitlich bis zu den Klostergründungen zurückverfolgt werden können und wohl dem Vogt, der die weltlichen Dinge des Klosters regelte, als Amtssitz dienten. Das Thema fiel mit seiner Zeitstellung etwas aus dem Rahmen, machte aber die lange zurückreichende Bedeutung der Klostergründungen im Schwarzwald nochmals deutlich.

**BERTRAM JENISCH** und **ANDREAS HAASIS-BERNER** mussten mit der Feststellung beginnen, dass es über „*Archäologische Relikte von Schwarzwaldhöfen*“ nichts zu berichten gibt. Abhilfe könnte künftig die erst seit jüngerer Zeit zur Verfügung stehende Technik der Laserscan-Prospektion schaffen, die auch in geschlossenen Waldgebieten Strukturen im Bodenrelief erkennen lässt. Westlich von Döggingen bestand eine urkundlich bekannte dörfliche Besiedlung, deren weite Ackerflächen heute von Wald bestanden sind. Auch in der Gegend um Lenzkirch konnten weite Waldflächen als einstiges Ackerland identifiziert werden. Insofern stellen sich Fragen, ob der Schwarzwald insgesamt einst sehr viel weniger bewaldet war und Ackerbau eine größere Rolle spielte, was wiederum Auswirkungen auf Hausbau und Siedlungsbild gehabt haben dürfte.

**EBERHARD GREYER** berichtete zum Thema „*Farbigkeit an Schwarzwaldhäusern – Befunde und Ergebnisse*“ über Farbuntersuchungen an zwei Hofgebäuden. Einerseits konnten geometrische Figuren in auffälliger Häufung um ober-

geschossige Kammerfenster festgestellt werden, andererseits marmorierte Farbfassungen an Wänden und Decken der Stuben, von denen zumindest eine auf die Bauzeit im 18. Jahrhundert zurückgehen dürfte, was bei den als reine Holzbauten geltenden Schwarzwaldhäusern zur Überraschung beitrug. In der Diskussion kam das Gespräch auf Schwarzfassungen, die allgemein nicht selten anzutreffen seien, in aller Regel aber als Rußschwärzungen interpretiert und damit als Fassungen nicht erkannt werden.

**MARIA PLANK** schlug abschließend mit der Vorstellung des Projekts „*Energetische Gebäudesanierung am Beispiel des Röthenlochhofs in Unterkirnach*“ die Brücke von der Bauforschung zum praktischen Bauen. Ein kleines Haus in Schwarzwälder Bauweise wurde gemäß den Regelwerten der Energieeinsparverordnung von 2007 mit einer Wärmeisolierung ausgestattet. Kontrovers wurde danach die innenseitig angebrachte Dämmung diskutiert, da die Wechselwirkungen zwischen Taupunkt, Dichtigkeit und Offenporigkeit planerisch zwar zu beherrschen sind, doch das Thema relativ neu ist und langfristige Erfahrungen noch fehlen.

Positiv wurden die Themenbreite und das (für die Referenten lästige) Zeitreglement, das jedem nur etwa 15 Minuten zugestand, kommentiert. Ein Mangel war, dass kein Historiker gewonnen werden konnte, der näher auf Bewirtschaftungsformen bzw. Verwaltungs- und Herrschaftsstrukturen hätte eingehen können, Faktoren also, die das Bauwesen sicherlich in besonderer Weise bestimmt haben. Da das Kolloquium vor dem Hintergrund einer projektierten AHF-Tagung veranstaltet wurde, bestünde die Möglichkeit, die Themen dort zu vertiefen und im Tagungsband zu publizieren.

Stefan King, Juni 2010

**Bericht: 2. Kolloquium zur Hauslandschaft des Schwarzwaldes am 8. April 2011 im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach**

Beim zweiten Kolloquium im April 2011 kamen jene Referenten und Themen zur Sprache, die bei der ersten Veranstaltung im Frühjahr 2010

keinen Platz mehr gefunden hatten, aber auch seither neu hinzugekommene Ergebnisse.

**TILMANN MARSTALLER**

*Hölzerne Wandfüllungen bei mittelalterlichen Holzgerüstbauten in Reutlingen*

Wandfüllungen aus Bohlen, Brettern und kombiniert Brettern und Bälkchen sind ein Merkmal des Schwarzwaldhauses. In vergleichbarem Umfang wird ähnliches nur im mittelalterlichen städtischen Hausbau angetroffen. In Reutlingen blieb 1726 nur ein schmaler Streifen städtischer Bebauung am westlichen Stadtrand von einem verheerenden Stadtbrand verschont. Dort konnte in den vergangenen Jahren ein bemerkenswerter Baubestand des 13./14. Jahrhunderts dokumentiert werden. Da Wandfüllungen einen der empfindlichsten Bestandteile des Hausgefüges bilden, sind sie nur selten erhalten geblieben, jedoch anhand verschiedener Spuren noch teilweise nachvollziehbar. Neben Stakungslöchern für Flechtwerk finden sich bereits am ältesten Beispiel (Kanzleistraße 24 von 1267 d) auch Nuten hölzerner Füllungen. Meist beschränken sich die Nuten auf die Fassade oder das Obergeschoss und besitzen eine Breite zwischen etwa 8 und 12 cm zur Aufnahme von Bohlen oder von nur 3 bis 4 cm für Bretter. In einem Beispiel (Oberamteistraße 30/32, Aufstockung von 1347/48 d) sind stehende Brettfüllungen erhalten, in einem anderen wurde der Abdruck einer stehenden Bretterbalkenfüllung gefunden (Pfäfflinshofstraße 4 von 1363/64 d). Da die Aussteifung der Holzgerüste oft spärlich ausfällt, stellt sich die Frage, ob den hölzernen Wandfüllungen auch eine aussteifende Wirkung zukam. Diese Bauweise war jedoch nicht auf Wohnhäuser beschränkt, denn am hölzernen Aufsatz des Tübinger Tors von 1330 können ebenfalls rundherum Nuten für hölzerne Füllungen nachgewiesen werden, verbunden mit einem außen aufgenagelten, durchlaufenden Brustriegel. Diese Bauweise wurde in den Städten nach und nach aufgegeben, im Schwarzwald offenbar aber über lange Zeit tradiert.

**ULRICH KNAPP**

*Vogthöfe und Lehenshöfe des Klosters Salem*

Für die von Ulm bis in den Schwarzwald rei-

chenden Besitzungen der Zisterzienserabtei Salem lassen sich im erhalten Baubestand ab dem 15. Jahrhundert unterschiedlichste Typen von Höfen nachweisen. In der Nachfolge der mittelalterlichen Grangien stehen die vom Kloster selbst bewirtschafteten Eigenhöfe (Grangien) wie Mendlishausen, Forst, Banzenreute oder der Kehlhof in Bermatingen. Die heutigen, meist regelmäßigen Anlagen wurden in der Regel im Laufe des 18. Jahrhunderts erneuert.

Die großen Lehenhöfe, in der Regel als Erb-lehen vergeben, folgen zumindest bei den Besitzungen im Bodenseeraum einem gleichbleibenden Muster, wobei Hofgröße und Dimensionierung des Ökonomieteils von der Größe der zu bewirtschaftenden Flächen und der Art der Bewirtschaftung abhängen. Insbesondere die Häuser für die Rebleute, mit Torkel und Kellern, bilden hier eine hervorzuhebende Gruppe. Bei Neubauten war jeweils die Genehmigung durch die klösterliche Verwaltung erforderlich. Dabei wurde strikt auf die Einhaltung der Hofgrößen geachtet und dies jeweils mit der Leistungsfähigkeit des konkreten Hofes argumentiert. Deutlich kleiner sind die Seldner- und Handwerkerhäuser. Die ungewöhnlich gute Quellenlage, die teilweise erhalten Verträge mit Bauhandwerkern und das bauzeitliche Planmaterial bilden eine gute Basis für die weitere Analyse dieses Baubestandes. Dabei zeichnen sich insbesondere bei den Besitzungen westlich des Bodensees Bezüge zu Bauweisen der Schwarzwaldhöfe ab.

**STEFAN UHL**

*Das sog. Altoperschwäbische Bauernhaus und seine Beziehung zu anderen Haustypen in Oberschwaben*

Ähnlich wie bei den Schwarzwaldhaustypen gibt es auch für Oberschwaben den einprägsamen Begriff des „Altoperschwäbischen Bauernhauses“. Als markantes äußerliches Merkmal gilt ein Vollwalmdach, doch in dieser Form ist es nur noch im Freilichtmuseum zu finden und von historischen Fotografien bekannt. Angesichts des geringen überlieferten Bestands und dessen gar nicht so hohen Alters, sowie des Umstands, dass zur gleichen Zeit alle möglichen anderen Hausformen bestanden haben, stellt

sich die Frage, ob dieser Haustyp tatsächlich einst die regionale Hauslandschaft geprägt und dominiert hat, oder ob er lediglich die Aufmerksamkeit der Bauforscher in besonderer Weise auf sich gezogen hat, und woran sich das Typische festmachen lässt – an der Lage und Anordnung der Hauptwohnräume im Erdgeschoss mit Flurküche, an der konstruktiven Ausbildung mit Geschossständergerüst oder am Vollwalmdach mit Firstständern oder einem sog. Scherenstuhl. Die Analyse einer großen Zahl von Bauuntersuchungen macht deutlich, dass diese Merkmale durchaus nicht selten anzutreffen sind, es sich also um eine gängige Hausform gehandelt hat, die zeitgleich mit anderen Bauweisen und Hausform auftraten. In der anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass das Vollwalmdach bei Bauernhäusern in Oberschwaben zwar fast nirgendwo mehr angetroffen wird, diese Dachform für Pfarr- und Gasthäuser des 18. und frühen 19. Jahrhunderts aber geradezu typisch war, für diesen Zeitraum aber als rein formales Statussymbol gewertet werden kann, entweder als klassizistisches Element eingeführt oder im Rückgriff auf eine altehrwürdige Form.

#### ALBRECHT BEDAL

##### *Vom Gäu zum Gebirge – Bauernhäuser im Nordschwarzwald*

Im Nordschwarzwald findet man die landschaftsprägenden Schwarzwaldhäuser mit tief heruntergezogenem Walm, hölzernen Wandfüllungen usw. nicht. Die dort übliche Hausform waren dem sogenannten Kinzigtäler Haus verwandt: zweigeschossige Häuser, zusammengesetzt aus einem Stall mit gemauerten Umfassungswänden im Erdgeschoss, Wohnräumen im Obergeschoss mit Fachwerkwänden, einer zweigeschossigen Tenne seitlich daneben, ggf. einem zusätzlichen Schopf, sowie einem Satteldach mit Steilgiebel. Der Stall gibt sich wie bei den klassischen Beispielen im Kinzigtal durch drei Türen zu erkennen – zwei Zugänge zum Melken und Misten und einem Futtergang dazwischen –, die mal giebelseitig und mal traufseitig liegen. Der Wohnbereich weist teilweise sehr differenzierte Raumanordnungen auf. Diese Hausform ist jedoch nicht auf den Nord-

schwarzwald beschränkt, sondern lässt sich vom Kinzigtal über den schwäbisch-fränkischen Wald nach Hohenlohe bis ins bayerische Mittelfranken und bis zum Rand der Schwäbischen Alb in fast gleicher Form wiederfinden. Ein interessanter Vergleich ergab die Überlagerung von Grundflächen der Wohnteile von Häusern aus diesem großen Bereich, die alle in Ausdehnung und Zuschnitt auffällig deckungsgleich ausfielen.

#### BURGHARD LOHRUM

##### *Das Schwarzwaldhaus – typologische Vielfalt oder typologische Einheit?*

Die bereits beim ersten Kolloquium angeschnittene Fragestellung „Braucht das Schwarzwaldhaus eine Typologie?“ wurde vertieft und dafür die Kriterien zur Definition von Haustypen in den von Otto Gruber, Hermann Schilli und Franz Meckes vorgelegten Gesamtdarstellungen des Schwarzwaldhauses hinterfragt und festgestellt, dass die Ausbildung der Gerüstkonstruktion mit Firstständer bzw. liegendem Stuhl als Grundlage für die Unterscheidung herangezogen wurde. Gruber nahm 1922/1926 eine Zuordnung nach Stammeszugehörigkeit vor und wollte im mittleren und südlichen Schwarzwald, wo Firstständerkonstruktionen zu finden sind, einen keltischen Ursprung, im nördlichen mit ausschließlich liegenden Stühlen einen germanischen Ursprung sehen, und führte die Ursprünge des Schwarzwaldhauses auf das „Oberdeutsche Urhaus“ zurück. Schilli vertiefte 1936 zunächst noch diese Ansicht, rückte aber 1951 und in seinem Hauptwerk 1954 davon ab. Obwohl damit die Erklärungsgrundlage weggefallen war, hielt er an der Einteilung in zwei Regionen mit und ohne Firstständer fest und nahm eine weitere Untergliederung in landschaftsbezogene „Haustypen“ vor. Eine zeitliche Schichtung kam jedoch hinzu, festgemacht am Begriff des „Heidenhauses“. In der Nachfolge Schillis trat eine gewisse Eigendynamik ein, die durch unbedingte Konzentration auf die „Typen“ die weitere Forschung vernebelt hat. Zuletzt legte Meckes 1989 eine Gesamtdarstellung zum Schwarzwaldhaus vor, die auf einer Grobeinteilung in drei Regionen wiederum nach konstruktiven Kriterien basierte: der südliche

Schwarzwald mit Firstständern, der nördliche mit liegenden Stühlen und der mittlere mit Kombinationsformen. Lohrum bestätigte mit der Kartierung der bekannten Schwarzwaldhäuser des 16. Jahrhunderts zunächst genau diese Verteilung. Eine Kartierung des bekannten Bestands an Firstständerkonstruktionen angrenzender Regionen des 14. und 15. Jahrhunderts erweist, dass jene im Norden eingebundene Sparren besitzen, jene im Nordosten, Süden und Westen hingegen mit Rofen zwischen den Binderquerachsen abgezimmert sind. Einflüsse auf die Konstruktionsweisen des Schwarzwaldes sind evident.

Anhand der Verteilung früher städtischer Dachwerke des 13. Jahrhunderts kann eine Grenze zwischen einem Einflussbereich des Sparrendachs im Norden und des Rofendachs im Süden etwa auf der Linie Straßburg-Rottweil festgemacht werden, die sich in der Folgezeit stetig nach Süden verschiebt. Der Schwarzwald in diese Gesamtentwicklung eingebunden, wo sich die genannte Grenze offenbar noch für sehr lange Zeit manifestiert hat. Dies bedeutet, dass die einstmals flächendeckende Verbreitung von Firstständerkonstruktionen durch Neuerungen von Norden her allmählich verdrängt bzw. aufgelöst wurde.

Mit der Konstruktionsweise wurde zwar nur eines von vielen Charakteristika des Schwarzwaldhauses betrachtet, aber es war das Unterscheidungskriterium aller drei eingangs vorgestellten Analysen gewesen. Als Basis für die Einordnung nach „Haustypen“ mit einem regional über die Zeiten hinweg erstarrten Bauschema ist gerade dieses konstruktive Merkmal hin-fällig, da es sich um bewegliche Grenzen handelt, die überhaupt nur vor einem ganz bestimmten Zeitschnitt Gültigkeit besitzt.

### ISO HIMMELSBACH

#### *Holzprozess und Bauernhaus im Schluchseegebiet.*

Im ehemaligen fürstenbergischen „Amt Lenzkirch“ war bis in das 19. Jahrhundert eine Holzbezugspraxis gültig, nach der jeder Haus- und Hofbesitzer das Recht hatte, vom Fürsten unentgeltlich Bau-, Brenn- und Nutzholz zu erhalten. Woher diese Praxis rührte, kann nur vermutet

werden. Zwei Szenarien erscheinen wahrscheinlich, entweder dass die damals in diesem Gebiet herrschenden Herren von Blumeneck im 13./14. Jahrhundert mit diesen Vorzügen Neusiedler angelockt haben, oder es besteht ein Zusammenhang mit einer (versuchten) Klostergründung der Elisabeth von Blumeneck, die 1316 in Lenzkirch eine Johanniterkommende einrichtete, dieser umfangreiche Zehnteinkünfte übertrug und dafür im Gegenzug Vergünstigung an die Bauern vergeben hat. Das Kloster ging jedoch bereits vor 1334 ein – die Einkünfte fielen daraufhin je hälftig an die Johanniter in Villingen und die Pfarrkirche in Lenzkirch. Die Bauern im Amt Lenzkirch waren ansonsten freie Bauern – es sind lediglich Frondienste an den Adel überliefert, jedoch keine Zehnt-Abgaben.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gab es um diese Holzberechtigungen Streit, denn das Haus Fürstenberg, verlangte nun Geld für das Holz. 1815 hatten 265 Personen Anrecht auf zusammen ca. 6.200 fm Holz/Jahr. Der Streit mündete 1827 in einen juristischen „Holzprozess“, der für die kleineren Gemeinden bis zum Jahr 1905 bis zur Gründung Waldgenossenschaft andauerte, für die der Fürst von Fürstenberg ein Waldstück abtrat. Parallel zum Gerichtsprozess kaufte das Haus Fürstenberg in den 1830er Jahren über einen Strohmann aus Vöhrenbach die größten Höfe der kleineren Gemeinden auf, ließ sie teilweise abreißen oder wesentlich verkleinern und pflanzte Wald auf dem Nutzland an.

Es ist bislang nicht zu klären, ob diese Bauholzvergabe Auswirkungen auf lokale Hausformen gehabt hat, weil bislang keine direkten Vergabekriterien gefunden werden konnten. Völlig frei in ihrer Menge wird die Bauholzberechtigung jedoch auch vor dem 19. Jh. nicht gewesen sein."

### STEFAN KING

#### *Die Stubentreppe, ein „typisches“ Element im Schwarzwaldhaus?*

Bei einigen Formen des Schwarzwaldhauses findet sich der sog. ‚Stiegenkasten‘, eine enge und steile Treppenverbindung zwischen der Stube im Erdgeschoss und der darüberliegenden Kammer. Er erscheint äußerlich meistens wie

ein eingebauter Schrank und ist häufig mit einer solchen Funktion kombiniert. Dass es sich um ein relativ junges, im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert eingeführtes Element handeln dürfte, kann über den Umweg einer Reihe von Gebäuden am Ostrand des Schwarzwaldes nachgezeichnet werden. Dort wurden teilweise erhebliche bauliche Eingriffe vorgenommen und Einschränkungen in Kauf genommen, um eine direkte Verbindung zwischen der Stube und einer Kammer herzustellen. Bei Gebäuden der Zeit um 1800 wurde dies in Verbindung mit einem langen gewinkelten Flur bereits beim Bau vorgesehen und die Trennwand zur Stube als dünne Bretterwand ausgebildet. Aus dieser Entwicklung lässt sich die These ableiten, dass der Wunsch nach einer solchen direkten Verbindung erst um diese Zeit aufkam. Damit kann auch der Einbau von Stiegenkästen in Zusammenhang gebracht werden.

Als Grund für deren Einbau kamen in der anschließenden Diskussion praktische Funktionen wie der Wunsch nach mehr Privatsphäre, eine bessere Wärmeübertragung oder eine akustische Verbindung zu Kleinkindern im jeweils anderen Raum zur Sprache. Da die direkte Verbindung ganz offensichtlich ein Privileg der Hofbesitzer gegenüber den anderen Hofbewohnern (Gesinde und Familienangehörige) war, könnte es sich zu einem Element allgemeiner Repräsentation weiterentwickelt haben, sodass es auch Einzug in kleinere Hofgebäude fand, wo seine Funktion weniger augenfällig erscheint.

#### CORNELIA MARIONOWITZ

##### *Schwarzfassungen im Schwarzen Wald?*

Zu allen Zeiten war eine Farbfassung ein wichtiger Bestandteil der Gestaltung von Innenräumen und Fassaden. Dabei stößt vor allem bei den Schwarzfassungen von Stuben unser heutiges Verständnis von Wohnraumgestaltung bisweilen an seine Grenzen. Es stellt sich die Frage, ob sich diese, in vielen Stuben bereits nachgewiesenen schwarzen Fassungen auch in Schwarzwaldhäusern finden? Die Frage kann vermutlich mit „ja“ beantwortet werden, es sind jedoch bisher noch keine speziellen Untersuchungen in der Richtung angeregt worden. Für den Bauforscher und Restaurator stellt sich da-

her die wichtige Aufgabe bei Untersuchungen, die einfarbigen Anstriche mit mehr Umsicht wahr und vor allem ernst zu nehmen, da Sie einen bisher leider viel zu wenig beachteten Zeugniswert sowohl für die Bau- als auch für die Sozialgeschichte eines Hauses haben.

Ursprüngliche Intention beider Kolloquien war es, das Themenspektrum für eine Tagung des Gesamt-AHF mit regionalem Bezug zum Schwarzwald auszuloten. Die dem ländlichen Bauen gewidmete Tagung im Herbst 2012 wird das Thema jedoch in einem viel umfassenderen Sinn behandeln, sodass Schwarzwald und Nordschweiz nur bei den Exkursionen eine bevorzugte Stellung zukommen wird. Zudem wurden zwar viele interessante Aspekte behandelt, aber nur wenige Themen konnten klar umrissen werden, während andere zu offenen Fragestellungen führten oder gar Forschungsdefizite aufzeigten. Bei der Tagung werden daher wohl nur wenige der vorgestellten Themen tatsächlich auch zur Sprache kommen.

Dennoch waren beide Kolloquien sicherlich ein Gewinn für alle Teilnehmer, denn der Stand der Forschung wurde deutlich. Manches war noch nicht ganz ausgegoren und löste lebhaftere Diskussionen aus, was der Veranstaltung einen gewissen Werkstattcharakter verlieh. Um die Beiträge zu dokumentieren, ist geplant, die Referate zu sammeln und in digitaler Form im Internet bereitzustellen, sei es als einfache Thesensammlung, als kommentierte PPP-Folien oder in publikationsreifer Aufsatzform. Für letzteres gäbe es die Möglichkeit, sie als Themenblock in den Südwestdeutschen Beiträgen oder im Tagungsband des AHF abzdrukken.

Herzlichen Dank an alle Referenten, die zum Teil auch die vorliegende Zusammenfassung ihres Vortrags formuliert haben, dem Freilichtmuseum Gutach, vertreten durch Thomas Hafn, für den Veranstaltungsraum und die Organisation der Bewirtung, allen weiteren, die zum Gelingen beigetragen haben, sowie dem aufmerksamen und diskussionsfreudigen Publikum, wie man es sich nur wünschen kann.

Stefan King, Oktober 2011

## Rezensionen und Buchhinweise

**Tomasz Torbus (Hg.): Die Kunst im Markgraftum Oberlausitz während der Jagiellonenherrschaft** (Studia Jagellonica Lipsiensia 3). Ostfildern (Jan Thorbecke Verlag) 2006. 4°, ISBN 3-7995-8403-X. 64 Euro

Der von der Baugeschichte bislang wenig zur Kenntnis genommene Sammelband, der von Tomasz Torbus unter Mitarbeit von Markus Hörsch herausgegeben wurde, enthält neben einigen klassischen kunsthistorischen Beiträgen auch eine Reihe von bau- und kunsthistorischen Aufsätzen, die eine willkommene Ergänzung zu den Exkursionen des Arbeitskreises für Hausforschung während seiner Görlitzer Tagung vor rund 20 Jahren darstellen. Hinzuweisen ist insbesondere auf den Beitrag von Franz Bischoff, „Die Anstellungsverträge des Konrad Pflüger als Görlitzer Stadtwerkmeister“, und Georg Habenicht, „Die Einwölbung der Kirche St. Peter und Paul in Görlitz (1490 – 1497)“.

Inga Arnold-Geieros berichtet über „Wendel Roskopf in den Akten und Annalen des Görlitzer Ratsarchivs“ und führt die ausufernden Zuschreibungen auf einen archivalisch nachweisbaren Kern zurück; Janosz St. Keblowski setzt dem einen Beitrag über „Wendel Roskopfs architektonisch-dekorative Fassadenkompositionen“ entgegen, in dem er von der von Inga Arnold-Geieros in Frage gestellten Zuschreibung des Görlitzer Schönhofs an Roskopf wie selbstverständlich ausgeht. Es spricht für den Mut der Herausgeber, den historisch fundierten und den kunsthistorisch spekulativen Aufsatz hier direkt nebeneinander zu setzen, auch wenn Keblowski in einer Fußnote versucht, das Fehlen von Quellen hinsichtlich einer Zuschreibung an Roskopf zu relativieren. Mit der „Genese der Frührenaissanceportale in Görlitz“ setzt sich Klara Kaczmarek-Patralaska auseinander, ihr Beitrag basiert auf einer Dissertation, die sie 2003 in Breslau über Wendel Roskopf abgeschlossen hat.

Zwei Beiträge widmen sich der Bautzener Ortenburg, Kai Wenzel schreibt über den spätgotischen Neubau der Burg und Szilárd Papp über das Denkmal des Königs Matthias Corvinus und die dortige St. Georgenkapelle.

Till Meinert schreibt über „Das heilige Grab in

Görlitz – Abwandlungen der Jerusalemer Grabeskirche in der Oberlausitz“ und kann dabei manche Frage klären, die am Rande der Görlitzer AHF-Tagung einigen Teilnehmern aufgefallen war. Interessant ist dabei etwa die von der bisherigen Literatur begründet abweichende Datierung, für die Meinert sowohl eine Analyse der Steinmetzzeichen wie die zahlreichen Kritzeleien, die älteste von 1522, nutzt. Auch methodisch ist dies ein überaus lesenswerter Beitrag.

Markus Leo Mock stellt „Die Annenkapelle in Görlitz – Stiftung und Motivation“ vor, Angelica Dülberg äußert sich zu den „Mystischen Wandmalereien in der sogenannten Schatzkammer des Hans Frenzel in Görlitz“. Es handelt sich dabei um das Haus Untermarkt 5, das wiederum beim AHF 1991 auf dem Besichtigungsprogramm stand.

G. Ulrich Großmann

**Stefan King: Kapuziner Rottweil. Bauhistorischer Rundgang durch das ehemalige Kapuzinerkloster.** Rottweil 2011. Broschur, 74 S., zahlr. farb. Abb., 5 Euro (Bezug: Stadt Rottweil, gisela.hauser@rottweil.de)

Der "Kapuziner", das ehemalige Kapuzinerkloster in Rottweil, hat eine wechselvolle Baugeschichte erlebt: 1653 als barockes Bettelordens-kloster in bescheidenen Formen nach einem Musterbauplan errichtet, wurde es nach der Säkularisation (1805) ab 1833 zum Brauerei-Gasthof "Sonne" umgebaut und war schließlich stark verändert und in so schlechtem Bauzustand, dass 2003 der Abbruch drohte. Eine Bürgerinitiative rettete das historisch bedeutende Ensemble und schließlich gelang ein bemerkenswerter denkmalpflegerischer Umbau, der die ursprünglichen Strukturen der Klosteranlage mit modernen Mitteln wieder sichtbar macht, ohne sie zu rekonstruieren. Gleichzeitig blieben spätere Umbauten wie der um 1900 angebaute "Sonnensaal" erhalten. In Form eines Rundganges schildert Stefan King die Ergebnisse der umfangreichen bauhistorischen und restauratorischen Untersuchungen. Fotos der Gebäude und Innenräume im Zustand während des Umbaus, über die computergrafische Zeichnungen des rekonstruierten Ursprungszustandes gelegt

wurden, illustrieren die z.T. komplexen baugeschichtlichen Befunde auf höchst anschauliche und nachvollziehbare Weise. Damit ist diese städtische Broschüre ein vorzügliches Beispiel für eine attraktive didaktische Vermittlung bauhistorischer Forschungsergebnisse. H.St.

**Horst Berndt (Hg.): Die Lateinschule in Alfeld.** Petersberg (Imhof Verlag) 2010. Festeinband, 80 S., 79 Farb- u. S/W-Abb., ISBN 978-3-86568-621-3, 16,80 Euro

Der anlässlich des 400-jährigen Bestehens der 1610-12 erbauten Lateinschule in Alfeld/Leine (Niedersachsen), erschienene Band fasst in mehreren Beiträgen die Kenntnisse zu Inschriften und Bildprogramm (Horst Berndt), zur Bau- und Nutzungsgeschichte (Ina Gravenkamp, Arne Herbote) sowie zu seiner Bedeutung "im Kontext der niedersächsischen Fachwerkarchitektur" (Elmar Arnhold) zusammen. Seit der fast vollständigen Zerstörung der Hildesheimer Altstadt im Zweiten Weltkrieg gehört die Alsfelder Lateinschule neben dem "Eicke'schen Haus" in Einbeck zu den wenigen erhaltenen Fachwerkbauten mit umfangreichen reformatorisch-humanistischen Bildprogrammen auf hölzernen Brüstungsplatten. Während Berndt dieses Bildprogramm, das von biblischen Königen und Propheten über römische Kaiser und antike Helden bis zu den Reformatoren Luther und Melanchthon reicht und ein universelles humanistisches Bildungsideal illustriert, kenntnisreich erläutert, kann Arnhold bemerkenswerte neue Befunde zur ursprünglichen Baugestalt des Hauses beisteuern: So weist er anhand geringer Spuren nach, dass der Bau ursprünglich hölzerne Schweifgiebel besaß, wie sie ähnlich etwa vom kriegszerstörten "Salzhaus" in Frankfurt am Main bekannt sind, wie sie aber auch an einigen niedersächsischen Bauten etwa in Hildesheim, Wolfenbüttel und Burg Falkenstein im Harz nachweisbar sind (zu ergänzen wäre Einbeck, Marktstr. 10, um 1550). Damit fasst der Band auf informativ-anschauliche Weise nicht nur den Kenntnisstand zusammen, sondern liefert auch einige überraschende neue Befunde zu einem der bedeutendsten niedersächsischen Fachwerkbauten. H.St.

**Lutz Volmer: Von der westphälischen ländlichen Bauart. Hausbau in Ravensberg zwischen 1700 und 1870** (Schriften des LWL-Freilichtmuseums Detmold, Bd. 32). Essen (Klartext Verlag) 2011. Festeinband, 611 S., 840 S/W-Abb., ISBN 978-3-8375-0368-5, 89,95 Euro

Die Hallenhäuser des Ravensberger Landes zwischen Bielefeld und Herford gehören zu den eindrucksvollsten Fachwerkbauten Westfalens. Mit diesem Buch liegt eine umfassende Darstellung der regionalen Bauweise des 18. und 19. Jahrhunderts vor. Neben den erhaltenen ländlichen und kleinstädtischen Häusern wertet die Studie Schriftquellen aus staatlichen und privaten Archiven aus und unternimmt den Versuch einer Gesamtdarstellung von Bauweise und Baugeschehen in der Region. Dazu gehören wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen des Bauens ebenso wie eine Analyse der Vorstellung und Handlungsweisen von Bauherren, Bauhandwerkern und staatlichen Institutionen. (Klappentext)

**Fred Kaspar: Behelfsheime für Ausgebombte. Bewältigung des Alltäglichen im „Totalen Krieg“** - Münsters Bürger ziehen aufs Land (EINBLICKE - Schriften der Stiftung Kleines Bürgerhaus, Bd. 1). Petersberg (Imhof Verlag) 2011. Festeinband, 4°, 112 S., 121 überw. farb. Abb., ISBN 978-3-86568-761-6, 19,95 Euro

Zwischen 1943 und 1945 wurden für die durch den Bombenkrieg ihrer Wohnungen beraubte städtische Bevölkerung kurzfristig überall im Deutschen Reich mehrere hunderttausend Behelfsheime geschaffen. Viele dieser Notwohnhäuser bestehen bis heute, sind allerdings verändert worden. In der vorliegenden Publikation werden die formalen Bedingungen, technischen Notwendigkeiten sowie die Handlungsspielräume der Bauherren beleuchtet, wobei ein sozial differenzierter Blick auf die Lebensbedingungen ausgebombter Bürger am Ende des Zweiten Weltkrieges entsteht. (Klappentext)

## Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF  
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

### Vorstand:

**1. Vorsitzender:** Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege  
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;  
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

**Stellv. Vorsitzender:** Ulrich Klein, Dorfmitte 9, D-35043 Marburg-Gisselberg,  
Tel.: 0049 (0)6421 78668, Fax: 0049 (0)6421 25747, E-Mail: ibd-marburg@t-online.de

**Geschäftsführer:** Dr. Benno Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung,  
Hofstrasse 15, CH-6300 Zug; Tel.: 0041 (0)41 728 2876; Fax: 0041 (0)41 728 2871  
E-Mail: benno.furrer@zg.ch

**Beisitzer:** Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup  
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

**Beisitzerin:** Ariane Weidlich, Freilichtmuseum Glentleiten, An der Glentleiten 4,  
D-82439 Großweil; Tel.: 0049 (0)8851 18522, Fax: 0049 (0)8851 18511  
E-Mail: ariane.weidlich@glentleiten.de

### Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege  
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;  
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

### Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)  
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

### Redaktionsanschriften:

**AHF-Mitteilungen:** Dr. Heinrich Stiewe, Namenskürzel: H.St.  
Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup, Tel.: 0049 (0)5235 6545  
E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.  
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

**AHF-Homepage:** Anja Schmidt-Engbrodt, M.A. Lindlacher Weg 25  
D-50259 Pulheim-OT Stommeln Tel. 0049 (0)2238 966885, Mobil: (0171) 5015624  
E-Mail: Engbrodt@aol.com

**Der AHF im Internet:** [www.arbeitskreisfuerhausforschung.de](http://www.arbeitskreisfuerhausforschung.de)

ISSN 0177-5472